

## Forschungsergebnisse: Lernen durch Fernsehen

Karin Böhme-Dürr

In dieser Dokumentation werden aus der Fülle der vorhandenen Untersuchungen zum Thema »Lernen durch Fernsehen« einige »Klassiker« vorgestellt. Unter »Lernen« kann jegliche Art von Verhaltensänderung durch Umweltreize verstanden werden. Neuere Forschungsansätze gehen jedoch eher davon aus, daß Menschen aus den vorhandenen Informationen diejenigen auswählen, die ihrem Vorwissen, ihren Einstellungen und ihren Interessen entsprechen. Dieser Trend wird auch in den aufgelisteten Forschungsberichten deutlich.

Die ausgewählten Untersuchungen werden chronologisch verschiedenen Bereichen der Medienwirkungsforschung zugeordnet. So werden z.B. Überblicksberichte, Wirkungsvergleiche und Einzelstudien zu kognitiven und

sozialen Verhaltensänderungen durch Fernsehen vorgestellt. Auf die Frage, ob Kinder und Jugendliche durch Fernsehen überhaupt lernen können, geben die Forschungsberichte natürlich nur Teilantworten. Die Mehrheit der Untersuchungen kann die Frage zwar bejahen. Doch immer heißt es auch »Ja, aber...«

### DIE AUTORIN

Dr. Karin Böhme-Dürr ist Kommunikationsforscherin und Medienpsychologin. Sie arbeitet seit vielen Jahren über Fernsehnutzung und -wirkung bei Kindern. Zur Zeit ist sie Stipendiatin der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

### Fernsehen im Vergleich zu anderen Medien

Hertha Sturm, Ruth von Haebler, Reinhard Helmreich: **Medienspezifische Lerneffekte. Eine empirische Studie zu Wirkungen von Fernsehen und Rundfunk.** München: TR-Verlagsunion 1972.

In dieser Studie wurden der Wissenszuwachs und emotionale Eindrücke bei vergleichbaren Rezipientengruppen nach Darbietung einer vergleichbaren Radio- bzw. Fernsehsendung unmittelbar nach den Darbietungen und nach ein, zwei und drei Wochen überprüft. Die Experimental-

gruppen und die Kontrollgruppe wurden aufgrund folgender Merkmale parallelisiert: Geschlecht, Hörfunk- und Fernsehgewohnheiten, Interessen am Sendethema, Wissen zum Thematischen Umfeld der Sendung und Intelligenz. Insgesamt nahmen 238 Studenten und Studentinnen an dem Experiment teil. Hauptergebnisse:

- Der Wissensstand direkt nach der Sendung war für Seher und Hörer gleich.
- Die für beide Medien ermittelten langfristigen kognitiven Wirkungen entsprechen der Verlaufs-

form des Vergessens. Das durch Hörfunk und Fernsehen gewonnene Wissen nimmt zwar mit der Zeit ab, ist aber medienunspecific.

- Medienspezifische Einflüsse konnten für das Behalten von Fakten und Meinungen nicht ermittelt werden.
- Die emotionalen Eindrücke zeigten jedoch eine deutliche Medienabhängigkeit (Hörer empfanden die Sendung z.B. erregender und mächtiger als Seher).
- Die emotionalen Eindrücke, die Seher und Hörer direkt nach der Sendung geäußert haben, ändern sich nach ein, zwei, drei Wochen nicht.

**Gavriel Salomon: Television is »Easy« and Print is »Tough«: The Differential Investment of Mental Effort in Learning as a Function of Perceptions and Attributions.** In: *Journal of Educational Psychology*, 76/1984/4, S. 647-658.

Die Studie befaßt sich mit der Frage, ob Voreinstellungen zu einem Medium mit der wahrgenommenen Eigeneffizienz im Umgang mit einem Medium zusammenhängen und ob diese Wahrnehmungen sich auf die geistige Anstrengung und daraus resultierend auf das Lernen auswirken. Die geistige Anstrengung wurde als Anzahl nicht-automatischer mentaler Elaborationen definiert und über Eigeneinschätzungen gemessen. Die Wahrnehmung der Eigeneffizienz durch Printmedien und Fernsehen, die Wahrnehmung der Medienrealität und Zuschreibungen von Mißerfolg und Erfolg mit einem Medium wurden bei 124 Sechstkläßlern überprüft. Die eine Hälfte der Kinder sah einen Stummfilm, und die andere las einen vergleichbaren Text. Danach wurden die geistige

Anstrengung und die Leistung ermittelt. Wichtigste Resultate:

- Die Schüler meinten, beim Fernsehen besser zu sein.
- Außerdem schätzten sie Fernsehen als leichter und realistischer ein.
- Lesen wurde als anstrengender eingeschätzt.
- Obwohl es bei den Erinnerungsleistungen keinen Unterschied zwischen den beiden Medien gab, waren die Schlußfolgerungen der Kinder bei der Printversion besser.
- Die wahrgenommene Eigeneffizienz korrelierte positiv mit der geistigen Anstrengung bei der Printversion, aber negativ beim Fernsehen. Dies bedeutet, daß die Einschätzung eines Mediums (z.B. »leicht« oder »schwierig«) das Bemühen, einen Medieninhalt zu verstehen, abschwächt oder intensiviert. Dieses stärkere oder schwächere Bemühen schlägt sich dann in der Lernleistung nieder.

**Heinz Bonfadelli, Ulrich Saxer: Lesen, Fernsehen und Lernen.** Zug: Klett & Balmer 1986.

Die Wissensklufthese stützt sich auf die Prämisse, daß Medien tendenziell Trendverstärker sind: Die Nutzung von Massenmedien verstärkt bestehende Unterschiede zwischen Bildungsgruppen. Die Studie sollte den Zusammenhang zwischen Fernsehverständnis, Bildung und habitualisiertem Buchlesen erheben. Erhoben wurden Buchnutzung, Lesemotivation und Lesehemmungen sowie Präferenzen für Lesematerial. 348 Fünfzehnjährige nahmen an dem Quasi-Experiment teil. Im Anschluß an die Darbietung eines Bildungsfilm wurden die Jugendlichen zu Rezeption und Verständnis der Sendung befragt. Die wichtigsten Resultate:

- Lesefrequenz, Lesemotivation, Lesehemmungen und Lesepreferenzen sind bildungs- und geschlechtsabhängig.
- Die informationsorientierte Fernsehnutzung sowie das Fernsehverständnis sind stark bildungsabhängig.
- Die Informationsaufnahme wird durch folgende Faktoren gefördert: informationsorientierte Rezeption der Sendung, wahrgenommene Relevanz der Sendung, Verständlichkeit und habitualisiertes Lesen.
- Je gebildeter Jugendliche sind und je mehr sie lesen, desto mehr achten sie auf den Informationsgehalt der Sendung. Die habitualisierte Buchlektüre übt dabei einen vom Bildungsniveau unabhängigen Einfluß auf die Wissensaufnahme aus. Regelmäßiges Lesen führt also dazu, daß Informations- und Bildungsprogramme aufmerksamer gesehen werden und dadurch die Informationsaufnahme begünstigt wird.

**Gertrud S. Seidel: Vergleich der Lernwirksamkeit eines Unterrichtsfilms bei unterschiedlichen Darbietungsmethoden. In: AV-Forschung, 16/1976, S. 131–153.**

Welche Darbietungsform erweist sich als die günstigste für den Lernerfolg? 533 Schülern des neunten Schuljahrs wurde ein Unterrichtsfilm in drei Versionen präsentiert: (a) in fraktionierter Darbietung (nach je drei Filmabschnitten fanden standardisierte Besprechungen statt), (b) mit Filmwiederholung (Besprechung des Films nach der ersten Darbietung, danach zweite Darbietung) und (c) einfache Präsentation mit anschließendem selbstlehrenden Schülerarbeitsbogen. Die Kontrollgruppe bekam (d) nur eine einmalige Darbietung mit anschließender Besprechung. Getestet wurden die Leistungen (vorher/nachher) und die Intelligenz der Schüler. Hauptergebnisse:

- Die Schüler hatten am meisten durch die Film-

### Unterrichtsfernsehen

wiederholung (b) gelernt. Bei den drei anderen Darbietungsformen ergaben sich keine signifikanten Unterschiede.

- Dieser Befund (nur bei der Filmwiederholung ist signifikant besser gelernt worden) galt auch noch drei Wochen nach der Vorführung, obwohl die meisten Schüler naturgemäß inzwischen einen Teil der Informationen vergessen hatten. Das günstige Abschneiden der Filmwiederholung wird so erklärt: »Bei der der Rekapitulierung folgenden Filmvorführung ist es dem Schüler möglich, seine Aufmerksamkeit bewußt zu lenken und in der Bestätigung des behaltenen Filminhalts ein Reinforcement zu erhalten, ohne sich in einer Prüfungssituation zu befinden.«

**A. M. Sullivan, E. A. Andrews, F. Hollinghurst, R. Maddigan, C. M. Noseworthy: The Relative Effectiveness of Instructional Television. In: Interchange 7/1976–77/1, S. 46–51.**

Die Autoren stellten sich die Frage, ob die Art des Fernsehunterrichts vielleicht eine Rolle spielen könnte. Deshalb wurden Studenten drei Unterrichtsformen präsentiert: konventioneller »Live«-Unterricht, Videoaufnahme des »Live«-Unterrichts und speziell produzierter Film. Beim konventionellen Unterricht wurde signifikant mehr gelernt als bei der Videoaufnahme, und bei der Videoaufnahme signifikant mehr als bei dem produzierten Film. Dieses Ergebnis wurde in elf weiteren Studien repliziert. Auffallend war, daß ängstliche und introvertierte Studenten zwar beim konventionellen »Live«-Unterricht nicht

schlechter abschnitten, aber bei der Video-Präsentation (vermutlich, weil sie da keine Rückfragen stellen konnten oder weil sie die neue Unterrichtsform nicht gewöhnt waren).

In zwei weiteren Experimenten, in denen außer den drei Unterrichtsformen der ersten Testserie noch eine weitere (»Live«-Unterricht mit Bildmaterial) hinzugefügt wurde, ergab sich wiederum, daß bei der »Live«-Form am besten gelernt wurde und bei der Filmversion am schlechtesten. Zwischen der Video-Version und der »Live«-Präsentation mit Bildern gab es keine signifikanten Unterschiede. Nach zwei Wochen gab es dieselben Differenzen zwischen den vier Präsentationsformen, auch wenn sich die Lernleistung deutlich reduziert hatte.

**Norbert Barth: Schulfernsehen – Effektivität und Konsequenzen für den Unterricht. Weinheim: Beltz 1978.**

In diesem Berufsschul-Fernsehversuch Hessen wurden herkömmlicher Unterricht und Fernsehunterricht miteinander verglichen. Welchen Einfluß haben verschiedene Unterrichtsmethoden (z.B. konventioneller Unterricht, Begleitmaterial, Filme, Filme und Begleitmaterial) auf den Lernerfolg verschiedener Schülergruppen, und wie wirken sie mit anderen Faktoren (z.B. Vorbildung der Schüler, Fachrichtung) zusammen? Insgesamt beteiligten sich 38000 Schüler im Alter zwischen 14 und 25 Jahren an dem Versuch. Die Fächer, in denen Schulfernsehen angeboten wurde, waren sozialkundlich-politischer Unterricht, Wirtschafts- und Rechtskunde, EDV und Grundlagen technischen Zeichnens. Hauptergebnis war, daß es kaum Lernerfolgs-Vorteile

des Fernschunterrichts gegenüber den konventionellen Methoden gab. Bei den Stichproben mit höherer Vorbildung war der Fernschunterricht effizienter als bei den anderen Gruppen. Der Erfolg des Fernschunterrichts hing auch stark von dem Schultyp ab, aus dem die Berufsschüler kamen. Die Fernsehfilme dieses Versuchs (besonders die im Fach »Grundlagen technischen Zeichnens«) erwiesen sich für Hauptschüler als unangemessen. Für die fehlende Effektivität des Schulfernsehens wird seine »organisatorische Starrheit mit den festen Sendezeiten und der eingleisigen Kommunikation« verantwortlich gemacht. Weil Lehrer beim Schulfernsehen nicht in den Unterrichtsablauf eingreifen können, vergrößern sich durch diese Lehrmethode gerade bei schwachen Schülern die Verständnislücken. Dagegen können beim herkömmlichen Unterricht Lehrer auf Schüler individuell eingehen und kompensatorisch wirken.

**Klaus-Michael Beneke, Harald Wagner, Wilhelm Wiczercowski: Schulfernsehen in Theorie und Praxis. Opladen: Leske u. Budrich 1981.**

In diesem Buch wird ein Überblick über Konzepte des Schulfernsehens und ihre Entwicklung in der BRD, über Schulfernsehen in Norddeutschland und über Theorie, Methoden und Ergebnisse von Begleitforschung gegeben. Außerdem werden Probleme und Ergebnisse eines Evaluationsversuchs zur politischen Bildung im Medienverbund thematisiert. An zwei Beispielen wird aufgezeigt, welche Inhalte Schulfernse-

hen vermitteln kann. Beim ersten Beispiel, dem Kurs »Wir und die anderen«, sollten 300 Schüler der Klassenstufen 8 bis 10 lernen, wie soziale Vorurteile abgebaut werden können. Die im Kurs angelegten kognitiven Ziele wurden von der Mehrheit der Schüler erreicht, obwohl es sich dabei z.T. um sehr detaillierte und spezielle Informationen handelte. Dagegen war der Lernzuwachs im Gefühlsbereich nicht so deutlich. Die Einstellung gegenüber Minderheiten und die generelle politische Haltung änderten sich durch den Kurs nur geringfügig. Bei dieser Untersuchung blieb die Frage offen, ob die Schüler tatsächlich toleranter wurden oder ob ihre Antworten im Nachtest nur »soziale Erwünschtheit« widerspiegelten.

Im zweiten Beispiel, dem Schulfernsehkurs »Der Neue«, wurde zum einen an einer Haupt- und einer Realschulklasse der Stufe 7 und an einer 8. Gesamtschulklasse die unmittelbare Filmwirkung geprüft. Zum anderen sollten typische Formen und Möglichkeiten eines verarbeitenden Unterrichts im Anschluß an den Schulfernsehempfang beobachtet werden. Die Schüler zeigten nicht nur Interesse an dem Kurs, sondern lernten auch Verhaltensnormen. Zwischen den drei Schultypen (Haupt-, Real- und Gesamtschule) gab es keine bedeutsamen Unterschiede. Das Begleitmaterial trug in den Unterrichtsversuchen nur wenig zur Erreichung der Kursziele bei. Fazit dieses Versuchs: Vor der Erstausstrahlung einer Sendereihe sollten Fernsehfolgen und Begleitmaterial auf die im Kurs zugrundeliegenden Lehrintentionen sorgfältig überprüft werden.

## Sprache

**Mabel L. Rice, Linda Woodsmall: Lessons from Television: Children's Word Learning When Viewing. In: Child Development, 59/1988/2, S. 420-429.**

Können Kinder bei einmaliger Präsentation im Fernsehen neue Wörter lernen? Bei 61 Drei- bis Fünfjährigen wurde in einem Vortest der Wortschatz ermittelt. Danach bekamen sie entweder ihnen unbekannte oder vertraute Wörter in einem Fernsehprogramm präsentiert. Die neuen und ungewöhnlichen Wörter, Wortzusammensetzungen und Fremdwörter wurden nur einmal gezeigt, aber nicht erklärt. Das Experiment machte deutlich, daß Drei- bis Fünfjährige neue Substantive und

Adjektive, die nur einmal in einem Programm vorkommen, lernen können. Aktionsverben und Wörter, die emotionale Zustände charakterisieren, werden dagegen seltener erworben. »Fast mapping« in der Sehsituation, das schnelle, anfänglich nur partielle Verstehen einer Wortbedeutung, das Umstrukturierungen des Wortschatzes und des zugrundeliegenden konzeptuellen Bereichs nach sich zieht, ist also möglich. Bislang konnte – auch in anderen Studien – nur nachgewiesen werden, daß Fernsehen den Wortschatz erweitern kann. Belege für den Erwerb syntaktischer und pragmatischer Strukturen und Funktionen durch Fernsehen gibt es jedoch noch nicht.

## Fernsehen und Lesen

**Samuel Ball, Gerry Ann Bogatz: Reading with Television: An Evaluation of »The Electric Company«. Princeton, N. J.: Educational Testing Service 1973.**

Wie wirkt sich eine Sendung, die vor allem das Lesenlernen fördern soll, auf den Erwerb von Lesefähigkeiten aus? 8363 Fünf- bis Zwölfjährige sahen die Leselernsendung »The Electric Company«. Ihre Lesefähigkeiten wurden in Vor- und Nachtests überprüft. Umfangreiche Befragungen der Kinder, der Eltern und der Lehrer wurden ebenfalls durchgeführt. Hauptergebnisse:

- Bei allen Kindern gab es signifikante Verbesserungen diverser Leseleistungen, besonders aber bei den Erst- und Zweitkläßlern.
- Das Sehen zu Hause hatte kaum Auswirkungen. Starke Effekte wurden je-

doch beim Sehen in der Schule ermittelt.

- Zwischen diversen (sozioökonomischen) Gruppen wurden keine auffallenden Unterschiede beobachtet.
- Die Sendung beeinflusste die Einstellung zum Lesenlernen nicht.
- Das Anschauen von »The Electric Company« und konventioneller Leseunterricht sind weitaus effektiver als nur konventioneller Leseunterricht.

**Raymond S. Corteen, Tannis MacBeth Williams: Television and Reading Skills. In: Tannis MacBeth Williams (Hrsg.): The Impact of Television. A Natural Experiment in Three Communities. Orlando: Academic Press 1986, S. 39-86.**

Haben sich nach Einführung des Fernsehens in einer kanadischen Gemeinde die Lesefä-

higkeiten von Kindern verändert? Drei Gemeinden wurden zu zwei Zeitpunkten miteinander verglichen: (a) »Notel« vor Einführung des Fernsehens und zwei Jahre, nachdem ein Kanal empfangen werden konnte, (b) »Unitel« hatte bei der Erstmessung einen Kanal und zwei Jahre später zwei Kanäle und (c) »Multitel« (zu beiden Meßzeitpunkten vier Kanäle). Ergebnisse:

- Bei allen Kindern verschlechterte sich die Leseleistung nach Einführung des Fernsehens.
- Bei der Zweitmessung unterschieden sich die Kinder in den drei Gemeinden nicht. Mit einer Ausnahme: Die Drittklässler aus »Notel« waren schlechter als die aus »Unitel« und »Multitel«.
- Dieses Ergebnis und die aus der zweiten Klasse machen deutlich, daß Fernsehen sich vor allem für die Leseanfänger negativ auswirkt. Eine mögliche Erklärung ist, daß Fernsehen die Zeit für das Einüben von Lesefähigkeiten »wegnimmt«.
- Die Ergebnisse für ältere Kinder sind widersprüchlich. Zumindest bei einigen Schülern bleiben anfänglich exzellente Lesefähigkeiten (z.B. die Leseflüssigkeit) auch nach Einführung des Fernsehens erhalten.
- Eine Kontrolle der Variable »Intelligenz« änderte an den Befunden nichts. Allerdings dürften andere Variablen, die nicht kontrolliert wurden, dennoch einen Einfluß haben. Dazu gehören – wie auch andere Studien zeigen – die generelle Printmediennutzung, die Nutzung anderer Medien, die familiäre Situation und die Einstellung gegenüber Fernsehen und Lesen.

**Robert C. Hornik: Television Access and the Slowing of Cognitive Growth. In: American Educational Research Journal, 15/1978/1, S. 1–15.**

Der Artikel enthält zum einen einen ausführlichen Überblick über frühe (nicht-schlüssige) Studien zu Fernsehkonsum und Leistungsverhalten und zum anderen eine Untersuchung in El Salvador, in der der Einfluß der Fernsehnutzung auf allgemeine kognitive Fähigkeiten und Lesen bei 600 Kindern der siebten bis neunten Klasse analysiert wurde. Besondere Beachtung fanden in dieser drei Jahre dauernden Studie die Auswirkungen des Neuerwerbs von Fernsehgeräten. Kurzzeitig gab es zwar keine signifikanten Effekte, auf längere Zeit aber schon. Bei allen Kindern wurden eindeutig negative Beziehungen zwischen Fernsehen und dem langfristigen Erwerb von Lesefähigkeiten beobachtet. Dies wurde besonders für die Kinder deutlich, deren Eltern während der Untersuchungszeit einen Fernsehapparat erworben hatten. Diese Gruppe zeigte auch – im Gegensatz zu den beiden anderen Gruppen (Fernsehapparat und kein Fernsehapparat während der gesamten Untersuchung) – bei den allgemeinen kognitiven Fähigkeiten wesentlich schlechtere Leistungen. Erklärt wird dieser Befund so: Kinder mit Zugang zu Fernsehgeräten verlagern ihre Aufmerksamkeit von intellektuell stimulierenden Aktivitäten (Lesen, Interaktionen mit anderen Leuten und der unmittelbaren Umgebung) auf den Konsum anspruchsloser Fernsehprogramme.

### Wissenserwerb

**Charles K. Atkin, Walter Gantz: Television News and Political Socialization. In: G. Cleveland Wilhoit, Harold de Bock (Hrsg.): Mass Communication Review Yearbook. Bd. 1. Beverly Hills: Sage 1980, S. 355–370.**

Drei Untersuchungsteile lagen dieser umfassenden Studie zugrunde: (a) 703 Kinder vom Kindergartenalter bis zur fünften Klasse bekamen Fragebögen, (b) Telefoninterviews mit Müttern einer zufällig ausgewählten Teilstichprobe von 235 Schülern und (c) nochmalige Befragung mit 200 Kindern der ursprünglichen Stichprobe. Gefragt wurde nach politischem Wissen, Kommunikation mit anderen, Informationssuche und Sehen von Nachrichtensendungen. Es zeigt sich, daß mehr als die Hälfte der Kinder gelegentlich oder häufig Nachrichten sehen. Hauptergebnisse:

- Das Anschauen von Nachrichten fördert politisches Wissen. Kinder, die bereits politisches Wissen haben, orientieren sich nicht an Nachrichten.

- Ältere Kinder werden durch Nachrichten mehr beeinflusst als jüngere, obwohl auch die Kleinsten durch sie lernen.
- Die Nutzungs-Wissen-Beziehung ist für Mittelschichtkinder höher als für Unterschichtkinder, ebenso für die, die Nachrichten mögen und die an politischen Ereignissen interessiert sind.
- Gespräche mit anderen sind ein Grund für das Anschauen von Nachrichten und nicht eine Folge.
- Interesse an nationalen, politischen Ereignissen hängt, wenn auch nicht sehr stark, mit dem Sehen von Frühabendnachrichten und Kindernachrichten zusammen.
- Fernsehnachrichten stimulieren neue Interessen von Kindern.

### Wissenserwerb

**W. James Potter: Does Television Viewing Hinder Academic Achievement Among Adolescents? In: Human Communication Research, 14/1987/1, S. 27-46.**

Welchen Einfluß hat Fernsehen auf die Schulleistungen von Kindern? 573 Acht- bis Zwölfkläßler wurden zu Art und Menge des Fernsehkonsums befragt und wurden Leistungs- und Intelligenztests unterzogen. Resultate:

- Wie in anderen Untersuchungen auch wurde eine negative Beziehung zwischen Fernsehkonsum und Schulleistungen gefunden, die sich abschwächt, wenn die Variable »Intelligenz« kontrolliert wird.
- Gute Schüler sehen häufig Nachrichtensendungen, schlechte Schüler Unterhaltungssendungen (Serien) und eskapistische Programme (Sportsendungen, Zeichentrickfilme, Musikvideos).
- Ein Fernsehkonsum bis zu zehn Stunden pro Woche hat offensichtlich keine negativen Auswirkungen, da dadurch keine Zeit für Hausaufgaben und Übungen verlorengeht. Die negativsten Effekte wurden bei einem Fernsehkonsum von über 30 Stunden pro Woche ermittelt.
- Das Sehen zu später Stunde und Wissensdefizite hängen zusammen.

**ZDF-Forschungsgruppe: Begleitforschung zur ZDF-Nachrichtensendung für Kinder »logo«. In: Media Perspektiven, 7/1989, S. 437-450.**

Die seit Januar 1989 vom ZDF ausgestrahlte Nachrichtensendung »logo« wendet sich an 8- bis 13jährige und hat das Ziel, Informationen aus aller Welt interessant und verständlich

darzubieten. Die ersten Ergebnisse der Begleitforschung verdeutlichen, daß vor allem 10- bis 14jährige die intensivsten Nachrichtennutzer sind. Mehr als die Hälfte der zusehenden Kinder finden »logo« gut. Die Akzeptanz ist allerdings von verschiedenen Faktoren abhängig: Geschlecht (Jungen finden z.B. politische Sendungen besser als Mädchen), Schulart (erwartungsgemäß schätzen Gymnasiasten »logo« am besten ein) und Schichtzugehörigkeit (Gymnasiasten erinnern und interessieren sich mehr als Real- und Hauptschüler).

Eine Panelstudie (Befragung) mit 672 Schülerinnen und Schülern aus vierten und neunten Hauptschul-, Realschul- und Gymnasialklassen erbrachte, daß die Zuwendung zu »logo« intensiv ist – Nebentätigkeiten werden während des Anschauens nur selten ausgeführt. Bei den Wissensfragen (Bekanntheitsgrad von Politikern und politischen Ämtern, geographisches Wissen, Begriffe) schnitten ältere Schüler, Realschüler und Gymnasiasten sowie Jungen besser ab als Jüngere, Hauptschüler und Mädchen. Der Wissensstand verbesserte sich zwischen Erst- und Zweitmessung signifikant. Es ist jedoch fraglich, ob diese Verbesserung tatsächlich auf das Anschauen von »logo« zurückzuführen ist oder ob die Kinder durch die Ersttestung sensibilisiert wurden. Überraschend war, daß die eigene Lebenswelt wie die soziale Umwelt nach der »logo«-Testphase für weniger bedrohlich gehalten wurden als vorher. Ein nicht zu unterschätzender Einflußfaktor ist die Anregung zu Fragen und Gesprächen durch »logo«. Vermutlich führt »logo« besonders dann zu Verbesserungen des Wissens und der Einstellungen zur sozialen Um-

### Erwerb sozialer Verhaltensweisen

welt, »wenn es von den Kindern und Jugendlichen gemeinsam mit ihren Bezugspersonen gesehen und besprochen wird«.

**Judith A. List, W. Andrew Collins, Sally D. Westby: Comprehension and Inferences from Traditional and Non-traditional Sex-Role Portrayals on Television. In: Child Development, 54/1983, S. 1579-1587.**

In dieser Untersuchung wurde nach der Beziehung zwischen der Geschlechtsrolleneinstellung von Kindern und ihrer Merkfähigkeit für fernsehvermittelte geschlechtsrollenrelevante und geschlechtsrollenirrelevante Informationen gefragt. 83 Kinder der dritten Klasse wurden zuerst je nach Ausprägung ihrer Geschlechtsrollenstereotypie (hoch, mittel, niedrig) in drei Gruppen unterteilt. Danach sahen 58 Kinder einen Film mit traditioneller Geschlechtsrolle (eine Frau als Ehefrau und Mutter) und einen mit nichttraditioneller Geschlechtsrolle (eine Frau als Armeemoffizierin und Ärztin). 25 Kinder wurden nur getestet (Rollenstereotypie und Merkfähigkeit), bekamen aber keinen Film zu sehen (=Kontrollgruppe). Die Merkfähigkeitstests erbrachten:

- Kinder erinnerten sich bei beiden Filmen sehr gut an rollenrelevante Informationen, aber die Kinder,

die ausgeprägte Rollenstereotypie hatten, behielten weniger rollenirrelevante Informationen als Kinder, deren Rollenverständnis weniger rigide war.

- Eine Analyse der falschen Antworten ergab, daß es keine Unterschiede in der Merkfähigkeit für den traditionellen und den nichttraditionellen Film gab. Geschlechtsrollenstereotypen verzerren die Merkfähigkeit für gegensätzliche Rollendarstellungen nicht.

Die Verarbeitung von Fernsehfilmen wird also von der Ausprägung der Geschlechtsrollenstereotypie der Kinder beeinflusst, aber diese Verarbeitung führt nicht zwangsläufig zu Vorurteilen oder Verzerrungen bei der Merkfähigkeit.

**Milton J. Shatzer, Felipe Korzenny, Betty Ann Griffis-Korzenny: Adolescents Viewing »Shogun«: Cognitive and Attitudinal Effects. In: Journal of Broadcasting and Electronic Media, 29/1985/3, S. 341-346.**

An 351 Sechzehnjährigen wurde getestet, ob und wie die Fernsehserie »Shogun« Wissen über Japanisch, japanische Geschichte und Gebräuche sowie Einstellungen und Stereotypen zu Japan vermittelt hatte.

Die Ergebnisse:

### Lernen mit anderen

- Durch »Shogun« wurden inzidentelle (= unbeabsichtigte) Lernerfolge in folgenden Bereichen erzielt: japanischer Wortschatz (Beginn eines Fremdsprachenerwerbs), Wissen über japanische Geschichte und – weniger deutlich – Kenntnisse japanischer Sitten. Dadurch wird belegt, daß selbst durch reine Unterhaltungssendungen gelernt werden kann.
- »Shogun« hatte einen – wenn auch geringen – Einfluß auf die Einstellung der amerikanischen Jugendlichen in dieser Studie: Nach der Sendung wurden Japan und die Japaner als sozial näher eingeschätzt. Die Jugendlichen wollten Japan selbst kennenlernen. Charakterisierungen von Japanern (Stereotypen) blieben dagegen unverändert. Ein Grund könnte sein, daß die Serie im feudalistischen Japan spielte und kein Bezug zum heutigen Japan hergestellt werden konnte.
- Meßprobleme könnten die Zuverlässigkeit der Ergebnisse beeinträchtigt haben. Die Nutzungszeiten der Jugendlichen wurden durch subjektive Eigenberichte erhoben (und nicht durch objektive Einschalt- oder Sehzeiten). Hinzu kommt, daß die Kommunikation über die Filme nicht kontrolliert werden konnte. Es ist also möglich, daß die Wirkungen nur indirekt zustande kamen.

**Gavriel Salomon: Effects of Encouraging Israeli Mothers to Co-observe »Sesame Street« with Their Five-Year-Olds. In: Child Development, 48/1977, S. 1146–1151.**

Die Studie untersuchte, wie sich das gemeinsame Ansehen israelischer Mütter und ihrer fünfjährigen Kinder bei der »Sesame Street« auf das Lernen der Kleinen auswirkt. Dazu wurden 93 Kinder aus der Unterschicht und der Mittelschicht in zwei Gruppen unterteilt: Bei der einen sollte die Mutter jede Sendung mit ihrem Kind anschauen, und bei der anderen wurde es den Müttern selbst überlassen, ob sie sich zusammen mit ihren Kindern vor den Apparat setzen wollten. Tests vor der Sendung überprüften das Vorwissen der Kinder.

Es zeigte sich, daß das Dabeisein der Mütter bei Kindern der Unterschicht sich eindeutig auswirkte: Die Kinder sahen die Sendungen häufiger, sie hatten mehr Spaß daran und lernten mehr (Zahlen- und Bildzuordnungen, Relation und Klassifikationen). Die Unterschiede zu den Mittelschichtkindern konnten so ausgeglichen werden. Bei den Mittelschichtkindern konnten im allgemeinen keine Effekte beobachtet werden. Die einzigen Unterschiede, bei denen die Mittelschichtkinder besser wurden und die die Schichtunterschiede noch vergrößerten, waren die Zahlenzuordnungen und die Tests zur Feldunabhängigkeit.

**Daniel R. Anderson, Elizabeth Puzles Lorch, Robin Smith, Rex Bradford, Stephen R. Levin: Effects of Peer Presence on Preschool Children's Television-Viewing Behavior. In: Developmental Psychology, 17/1981/4, S. 446–453.**

Aufmerksamkeit ist eine Grundbedingung für Lernen. Wodurch lassen sich Drei- bis Fünfjährige beim Fernsehen ablenken? 299 Kindern wurde in verschiedenen Settings (alleine, zu zweit oder zu dritt) ein Kinderprogramm (»Sesame Street«) gezeigt. Um ihre Aufmerksamkeitsintensität zu prüfen, wurden zusätzlich in regelmäßigen Abständen Diapositive auf einen Einwegspiegel projiziert und mit Tonsignalen gekoppelt. Ergebnisse:

- Ältere Kinder sind aufmerksamer als jüngere. Kinder in der Gruppe sehen weniger konzentriert als die, die allein schauen.
- Gleichaltrige, die zusammen fernsehen, beeinflussen sich gegenseitig. Wenn ein Kind auf den Bildschirm oder die Diapositive schaut oder Verhalten zeigt, das sich auf das Programm bezieht, schaut auch das andere. Das synchrone Verhalten von Gleichaltrigen kann nicht durch das Fernsehprogramm selbst erklärt werden. Es gibt keine Belege dafür, daß ein Kind das andere »führt«, oder für unterschiedliche Effekte zwischen geschlechtsgleichen und geschlechtsverschiedenen Gruppen. Das Fernsehverhalten von Vorschulkindern kann als aktiver transaktionaler Prozeß zwischen Zuschauer, Fernsehprogramm und Fernseh Umgebung interpretiert werden.